



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
HEIDELBERG

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 12 (1984)

DOI: 10.11588/fr.1984.0.51461

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

JÖRG JARNUT

CHLODWIG UND CHLOTHAR  
ANMERKUNGEN ZU DEN NAMEN  
ZWEIER SÖHNE KARLS DES GROSSEN

Als Karl der Große im Frühjahr 778 auf seinem Vormarsch nach Spanien Aquitanien durchquerte, ließ er seine schwangere Gattin Hildegard auf dem Königshof Chasseneuil bei Poitiers zurück. Wohl Ende August/Anfang September desselben Jahres traf er nach seinem gescheiterten Vorstoß auf die iberische Halbinsel dort wieder ein und sah, daß ihm seine Gemahlin in der Zwischenzeit Zwillinge geboren hatte, die er schon bald auf die Namen Chlodwig und Chlothar taufen ließ<sup>1</sup>. Während dieser bald starb<sup>2</sup>, wurde Chlodwig/Ludwig (der Fromme) schließlich 814 sein Nachfolger.

Die Wahl jener beiden Namen muß Aufmerksamkeit erregen, hießen so doch auch der berühmteste und der am längsten regierende Merowinger, also Chlodwig I. und Chlothar I. Es verwundert daher nicht, daß sich viele Historiker darüber Gedanken gemacht haben, warum Karl seine Zwillingssöhne ausgerechnet Chlodwig und Chlothar nannte. Von den zahlreichen Überlegungen zu diesem Problem sollen hier nur die wichtigsten neueren ganz kurz vorgestellt werden. Nach einer Begriffsbildung von Karl Hauck<sup>3</sup> werteten einige Forscher wie Tellenbach, Schramm, Oexle, Hlawitschka und Störmer Karls Wahl als Versuch, seine Familie an das Merowingergeschlecht »anzusippen«, und betonten dabei den Willen des Herrschers, mit dieser Namengebung an die glanzvollen Seiten der merowingischen Tradition anzuknüpfen<sup>4</sup>. Hingegen sah Eckhardt darin einen Beweis für die Abstammung der Karolinger von den Merowingern<sup>5</sup>, während Wenskus darin zumindest ein wichtiges Indiz für den Glauben der Karolinger erblickte, ihre Ahnen seien Merowinger gewesen<sup>6</sup>. Derartige Überlegungen hat Hlawitschka mit guten Gründen in mehreren Arbeiten zurückgewiesen, so daß es heute wenig wahrscheinlich anmutet, daß die Karolinger wirklich merowingische Ahnen hatten oder aber doch wenigstens geglaubt hätten, von der ersten fränkischen Dynastie abzustammen<sup>7</sup>. Einen anderen Weg zur Klärung der Namenwahl im Jahre 778 hat Classen gewiesen. Er betonte, daß damals alle karolingischen Königsnamen an die älteren Söhne Karls vergeben waren, nämlich

1 Astronomus, *Vita Hludowici imperatoris*, ed. G. H. PERTZ (MGH SS II, 1829) Kap. 2f., S. 607, vgl. BM<sup>2</sup> 214a, 215a.

2 Zum Tod Chlothars vgl. den Exkurs u. S. 650.

3 K. HAUCK, *Geblütsheiligkeit*, in: *Liber Floridus* – FS P. Lehmann, 1950, S. 187–240, hier S. 221 ff.

4 G. TELLENBACH, *Zur Bedeutung der Personenforschung für die Erkenntnis des früheren Mittelalters*, 1957 (Freiburger Universitätsreden, NF 25) S. 24, Anm. 57; P. E. SCHRAMM, *Karl der Große. Denkart und Grundauffassungen – Die von ihm bewirkte Correctio (»Renaissance«)*, in: *Hist. Zs.* 198 (1964) S. 306–345, hier S. 311; O. G. OEXLE, *Die Karolinger und die Stadt des heiligen Arnulf*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 1 (1967) S. 250–364, hier S. 270; E. HLAWITSCHKA, *Merowingerblut bei den Karolingern?*, in: *Adel und Kirche* – FS G. Tellenbach, 1968, S. 66–91, hier S. 90f.; DERS., *Studien zur Genealogie und Geschichte der Merowinger und der frühen Karolinger*, in: *Rhein. Vierteljahrsbl.* 43 (1979) S. 1–99, hier bes. S. 25 ff.; W. STÖRMER, *Früher Adel I*, 1973 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 6) S. 39f.

5 K. A. ECKHARDT, *Merowingerblut I. Die Karolinger und ihre Frauen*, 1965, bes. S. 12f., 59.

6 R. WENSKUS, *Zum Problem der Ansippung*, in: *Festgabe O. Höfler*, 1976, S. 645–660, hier S. 646 ff.

7 Vgl. HLAWITSCHKA, *Merowingerblut*, und DERS., *Studien* (wie Anm. 4).

Pippin, Karlmann und Karl, daß die Zwillinge aber nach fränkischen Rechtsvorstellungen nach dem Tod ihres Vaters ebenfalls einen Anspruch auf die Königsherrschaft hatten. Dies habe aber auch in der Namengebung zum Ausdruck gebracht werden müssen. Folglich sei man zu der Lösung gezwungen gewesen, den Kindern klangvolle merowingische Königsnamen zu geben, habe sie deshalb also Chlodwig und Chlothar genannt<sup>8</sup>.

All diese durchaus ja nicht kongruenten Interpretationsansätze scheinen zu schematisch und deshalb unbefriedigend zu sein, weil sie lediglich abstrakt-systematisch das Problem der Namen angehen, ohne im geringsten den Versuch zu unternehmen, die konkreten Zeitumstände zu berücksichtigen, unter denen im Jahre 778 Karl die Wahl jener Namen für seine beiden Söhne getroffen hat. Dabei war gerade dieses Jahr eines der denkwürdigsten während der langen Herrschaft des Königs und späteren Kaisers. Trotz der bemühten Schweigsamkeit und trotz aller Verschleierungstendenzen der höfischen Geschichtsschreibung wird nämlich noch heute überaus deutlich, daß Karl 778 sein Reich in eine tiefe Krise geführt hatte<sup>9</sup>, die in den von ihm herbeigeführten schweren militärischen Niederlagen ihre Ursache hatte. Immerhin hatte sich der Großkönig, der seit vier Jahren, seit der Eroberung des Langobardenreiches also, fast alle Christen im westlichen Kontinentaleuropa unter seiner Herrschaft vereinigte, nicht weniger vorgenommen, als wichtige Teile der iberischen Halbinsel von der omayyadisch-islamischen Herrschaft zu befreien und für sein Reich zu gewinnen. Offensichtlich entgegen allen Erwartungen war er dabei schon im ersten Ansatz in Nordspanien gescheitert, als es ihm nicht gelang, sich der wichtigen Stadt Saragossa zu bemächtigen. Dieser Mißerfolg wurde dadurch beinahe zur Katastrophe, daß die Truppen Karls beim Rückzug durch die Pyrenäen in einen baskischen Hinterhalt fielen. Dabei wurde bei Roncevaux Karls Nachhut vernichtet, und zahlreiche vornehme Franken wie Graf Ruotland von der bretonischen Mark fanden damals den Tod<sup>10</sup>. Dieses Ereignis beeindruckte die Zeitgenossen und die Nachwelt so sehr, daß es zum historischen Vorwurf für das Rolandslied werden konnte. Selbst aus der Rückschau auf die gesamte sechsvierzigjährige Herrschaft Karls ergibt sich der Eindruck, daß die verlorene Schlacht in den Pyrenäen die schmachvollste und vor allem folgenreichste Niederlage gewesen ist, die der Kaiser je erlitten hat. Dies wiegt um so schwerer, als Karl mit Truppen aus allen Völkern seines Herrschaftsgebietes einen großangelegten Kriegszug unternommen hat, so daß sich die Kunde von seinem ruhmlosen Scheitern schnell im ganzen Reich verbreiten mußte. Noch schwerer aber wog, daß der König als Vorkämpfer der Christenheit von diesem katastrophalen Rückschlag in einem Krieg gegen die Ungläubigen getroffen worden war<sup>11</sup>.

8 P. CLASSEN, Karl der Große und die Thronfolge im Frankenreich, in: FS W. Heimpel, III, 1972, S. 109–134, hier S. 113f.

9 Monographisch hat diese Krise behandelt F. L. GANSHOF, Une crise dans le règne de Charlemagne, les années 778 et 779, in: Mélanges Ch. Gilliard, 1944, S. 133–145.

10 Vgl. zuletzt Ph. WOLFF, L'Aquitaine et ses marges, in: Karl der Große I, 1965, S. 269–306, hier S. 272f.; M. ROUCHE, L'Aquitaine des Wisigoths aux Arabes, 1979, S. 130 mit weiterer Literatur.

11 Vgl. zu dieser Rolle Karls z. B. den an ihn gerichteten Brief Papst Hadrians I. vom Mai 778 (= Codex Carolinus, ed. W. GUNDLACH, MGH Epp. III, 1892, Nr. 61, S. 588): *Destinavit nobis per vestros apices a Deo constituta regalis potentia, quia Deo sibi contrario, Agarenorum gens cupiunt ad debellandum vestris introire finibus. Hoc vero cognito, in magna exinde tribulatione atque afflictione positi sumus; sed nequaquam dominus Deus noster talia fieri permittat nec beatus apostolorum Petrus princeps. Nos vero, dulcissime fili et magne rex, incessanter pro vobis cum omnibus nostris sacerdotibus atque religiosiis monachis et cunctum clerum vel universum populum nostrum domini Dei nostri deprecamus clementiam, ut ipsam necdicendam Agarenorum gentem vobis subiciat et vestri eam substernat pedibus, et minime prevalere adversus vos valeant; quia, sicut populus Pharaonis demersus est in Mari Rubro, eo quod non crediderint Deo, ita et in hac vice dominus Deus noster per intercessionem beati Petri apostoli in vestris eos tradat manibus. Confortamini autem et estote robusti, quia Dominus omnipotens confidentes in eum vestri regni dabit victoriam de inimicis vestris atque nostris. Et sicut indesinenter die noctuque ante confessionem eiusdem Dei apostoli Domini deprecamus maiestatem, ut vestrum dilatet regnum, ita nos faciat de vestra sospitate et exaltatione regni vestri semper in Domino exultare.*

Dabei zählte wenig, daß die Basken, die Teile seines Heeres vernichtet hatten, selbst Christen waren. Ein weiteres Element, das diesen Mißerfolg so gravierend erscheinen ließ, bestand darin, daß der westliche Großkönig ausgerechnet gegen den Feind unterlegen war, der in den Augen der beiden anderen Großmächte, mit denen er Parität anstrebte, als einziger wirklich zählte: War er doch letztlich gegen die Omayyaden von Cordoba gescheitert. Für den Kaiser in Byzanz und den Nachfolger des Propheten in Bagdad waren seine Siege über die Sachsen fast ohne Bedeutung, während ein fränkischer Erfolg gegen Cordoba die Lage im Mittelmeergebiet entscheidend verändert hätte. Aus dieser weltpolitischen Perspektive gesehen, stand Karl 778 als Gescheiterter da. Die von ihm angestrebte Gleichrangigkeit mit dem Kaiser und dem Kalifen von Bagdad schien nun in weite Ferne gerückt.

Die ganze Lage wurde dadurch zusätzlich kompliziert, daß die Sachsen, gegen die Karl seit 772 fast ununterbrochen Krieg führte, die Abwesenheit ihres Feindes genutzt hatten, um in das Frankenreich einzufallen. Sie waren bis Köln-Deutz vorgedrungen und hatten in den rechtsrheinischen Gebieten geplündert und erhebliche Verwüstungen angerichtet<sup>12</sup>. Dieser erfolgreiche Vorstoß der Heiden auf eines der Zentren des Frankenreiches mußte das durch die Niederlage in Spanien ohnehin schon schwer angeschlagene Prestige des fränkischen Großkönigs in seinem eigenen Reich noch weiter schwächen.

Es ist leicht verständlich, daß sich der Verlust an Ansehen, den Karl im Sommer und Herbst des Jahres 778 erlitten hatte, besonders verderblich in dem dem spanischen Kriegsschauplatz benachbarten Aquitanien ausnehmen mußte, eine Entwicklung, die um so bedenklicher war, als dieses *regnum* erst in den sechziger Jahren gegen heftigsten Widerstand von Karls Vater Pippin der karolingischen Herrschaft unterworfen worden war<sup>13</sup>. Mit Sicherheit war Karl für die Probleme Aquitaniens besonders sensibilisiert, denn er hatte an mehreren Feldzügen seines Vaters gegen Herzog Waifar teilgenommen<sup>14</sup>. Vor allem aber hatte er selbst im Jahr 769, nach dem Tode Pippins, eine gefährliche aquitanische Rebellion niederschlagen müssen<sup>15</sup>.

Die von den Basken diesmal so erfolgreich gegen Karls übermächtiges Heer verteidigte Unabhängigkeit konnte nur allzu leicht zum Modell für die gerade in das fränkische Reich wieder eingegliederten und mit ihren Nachbarn auf so vielfältige Art verbundenen Aquitanier werden. Daß es damals entsprechende Überlegungen und wohl auch bereits darauf abzielende politische Vorbereitungen gegeben hat, beweist die Notwendigkeit, jetzt einen großen Teil der bis dahin hier tätigen weltlichen Amtsträger aus ihren Stellungen zu entfernen und durch neue, Karl treu ergebene Persönlichkeiten zu ersetzen. Zudem verloren damals auch aquitanische Äbte ihre Ämter und wurden von königstreuen Franken abgelöst. Weiterhin wurden zahlreiche fränkische Königsvasallen nach Aquitanien verpflanzt<sup>16</sup>. In Anbetracht dieser sehr kritischen

12 *Annales regni Francorum*, ed. F. KURZE (MGHSS rer. germ. in us. schol., 1895), a. 778, S. 52f.

13 Vgl. jetzt ROUCHE (wie Anm. 10) S. 120ff.

14 BM<sup>2</sup> 92i, 93c.

15 Vgl. ROUCHE (wie Anm. 10) S. 129.

16 Astronomus (wie Anm. 1) Kap. 3, S. 608. Die zeitliche Einordnung der Maßnahmen Karls ist umstritten. Die ältere Forschung (vgl. z. B. B. SIMSON, *Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl dem Großen I*, 1888, S. 309ff.; BM<sup>2</sup> 215a; WOLFF [wie Anm. 10] S. 273, 287) lehnte sich eng an den Text des Astronomus an (Zitat Anm. 29) und meinte, sie seien unmittelbar nach Karls Rückkehr aus Spanien im Spätsommer/Herbst 778 durchgeführt worden. ROUCHE (wie Anm. 10) S. 130f. setzt sie hingegen ohne nähere Begründung in das Jahr 779. Dazu dürfte ihn die Datierung der in Herstal an einem 24. September ausgestellten Urkunde Karls D 126 (MGH D Karol. I, ed. E. MÜHLBACHER, 1906) für Hersfeld veranlaßt haben. Nach der – kopialem – Überlieferung gibt sie zwei Herrscherjahre an, nämlich 11 für die über das Franken- und 5 für die über das Langobardenreich. Da Karl seine Herrschaft über die Franken vom 9. Oktober 768 an rechnete (MÜHLBACHER, D Karol. I, S. 77), führt die erste Angabe in das Jahr 779, während die zweite auf 778 deutet. Wegen des ungewöhnlich kurzen Zeitabstandes zwischen dem Pyrenäenübergang am 15. August 778 (BM<sup>2</sup> 214i) und dem so erschlossenen Aufenthalt in Herstal am 24. September 778, ist es sicher berechtigt, mit Mühlbacher u. a. einen Irrtum des

Situation war es notwendig, daß der König nun gerade in Aquitanien ein weiteres deutliches Zeichen seiner Macht und seiner Herrlichkeit setzte, um seine Herrschaft zu stabilisieren.

Eine solche Möglichkeit bot ein öffentlicher, mit großer Pracht ausgerichteter Staatsakt, zu dem man sehr leicht auch die Taufe zweier Königssöhne gestalten konnte. Karl nützte diese Chance herrschaftlicher Repräsentation und ließ die Zwillinge noch in Aquitanien taufen<sup>17</sup>. Diese Herausstellung der jüngsten Angehörigen der Dynastie, dieser massive Hinweis auf die Zukunft der karolingischen Herrschaft wurde aber erst durch die programmatische Wahl der Namen für die beiden Söhne zu einer wirklich überzeugenden Manifestation des uneingeschränkt fortbestehenden königlichen Herrschaftsanspruchs. Indem Karl einen der beiden Zwillinge Chlodwig nannte, erinnerte er alle Welt an den Begründer des fränkischen Großreiches, aber vor allem die Aquitanier speziell daran, wer sie der fränkischen *dominatio* unterworfen hatte<sup>18</sup>. Nach einer Nachricht des sogenannten Astronomus, der eine *Vita Ludwigs des Frommen* schrieb, hatte Karl bereits damals verfügt, daß sein eben geborener Sohn (Unter-)König von Aquitanien werden sollte. Diese Nachricht ist nicht überprüfbar, aber der Astronom teilt die Rückkehr Karls aus Spanien und die Geburt der Zwillinge mit dem Hinweis auf seine Entscheidung, ihm das *regnum* Aquitanien zu übertragen, ebenso wie die erwähnten politischen Maßnahmen des Herrschers mit, ehe er erwähnt, daß er über die Loire in die *Francia* zurückkehrte<sup>19</sup>. Obwohl eine förmliche Königserhebung erst 781 stattfand<sup>20</sup>, als Ludwig drei Jahre alt und damit in der Lage war, den damit verbundenen körperlichen Anforderungen zu genügen, war die Grundsatzentscheidung für die Errichtung eines aquitanischen Unterkönigtums offensichtlich schon 778 gefallen. Zwar ist unsere Auffassung – wie bereits betont – durch keine andere Quelle abzustützen, aber die Mitteilungen des gut unterrichteten Astronomus legen diese Sicht dennoch nahe, wie im übrigen auch Rouche meint, der den Vorgang zuletzt erforscht hat<sup>21</sup>. Vor dem Hintergrund dieser grundlegenden Neuordnung der aquitanischen Verhältnisse im Jahr 778 gewinnt unsere Interpretation der Namengebung eine entscheidende Stütze, denn sie hatte dann im Falle Chlodwig/Ludwig den von uns bereits angedeuteten programmatisch-propagandistischen Charakter, sollte er doch König des von dem großen Chlodwig für die Franken eroberten Reiches werden.

Seinem zweiten Sohn gab Karl damals den Namen Chlothar. Auch damit stellte er eine sehr bewußte Verbindung zur heroischen Geschichte des fränkischen Volkes her: Galt doch Chlothar I. nach dem Bericht Gregors von Tours als der große Sachsensieger unter den fränkischen Königen<sup>22</sup>. Indem er nun für einen der Zwillinge den Namen dieses Sachsen-

Diktators bzw. des Kopisten bei der zweiten Jahresangabe anzunehmen und die Urkunde gemäß den fränkischen Herrschaftsjahren in das Jahr 779 einzuordnen. Damit entfällt der Zwang zu der auch von Rouche geteilten Annahme, daß Karls Aufenthalt in Aquitanien nur ganz wenige Wochen dauerte, da er erst im Oktober 778 sicher in der *Francia* nachzuweisen ist (BM<sup>2</sup> 215d). So wäre ihm genug Zeit auch für weitgehende politische Regelungen in Aquitanien geblieben. Den richtigen Weg zur Interpretation des Astronomus hat wohl GANSHOF (wie Anm. 9) S. 138f. gewiesen, der davon ausgeht, daß Karl seine Maßnahmen in Chasseneuil einleitete, aber sie erst in den folgenden Monaten zum Abschluß brachte.

17 Vgl. zum Taufdatum den Exkurs u. S. 650.

18 ROUCHE (wie Anm. 10) S. 131, Anm. 137 (auf S. 529) sieht die Namenwahl für die beiden Zwillinge vor allem darin begründet, daß sie über Karls Mutter mit den Merowingern verwandt gewesen wären. Zugleich erkennt er aber auch aktuelle politische Gründe dafür: »Ainsi, par ces références au premier roi franc qui ait pénétré en Aquitaine et au dernier roi franc qui ait régné légalement en Aquitaine, Charlemagne tente de récupérer le sentiment légitimiste à son profit.« Vgl. dazu die weitergehende Interpretation oben im Text.

19 Astronomus (wie Anm. 1) Kap. 3f., S. 608.

20 BM<sup>2</sup> 235b; ROUCHE (wie Anm. 10) S. 131.

21 Vgl. ROUCHE (wie Anm. 10) S. 131, Anm. 137 (auf S. 529).

22 Gregor von Tours, *Libri Historiarum* X, ed. B. KRUSCH (MGHSS rer. Merov. I<sup>2</sup>, 1951) IV, 10, S. 141: *Eo anno rebellantibus Saxonibus, Chlothacharius rex, commoto contra eos exercito, maximam eorum*

bezwingers wählte, demonstrierte er sinnfällig seine Hoffnungen auf einen glücklichen Ausgang der Auseinandersetzungen mit diesem Feind. Er erinnerte in dieser Stunde der Demütigung damit aber zugleich an seinen Triumph von Paderborn, wo sich ihm im Vorjahr die Sachsen unterworfen hatten und er erste entscheidende und von den Zeitgenossen als außerordentlich bedeutsam empfundene Regelungen getroffen hatte, um sie für das Christentum zu gewinnen<sup>23</sup>. Gewissermaßen als Gegenprobe für unsere Überlegung läßt sich anführen, daß Karl nicht den Namen des schon in der Karolingerzeit populären Dagobert<sup>24</sup> für einen seiner beiden Söhne wählte. Zwar hatte auch dieser Merowinger einen Sieg über die Basken errungen<sup>25</sup>, der aber in seiner Bedeutung nicht im mindesten mit der politisch-militärischen Leistung Chlodwigs vergleichbar war. Noch viel weniger konnte man Dagobert Erfolge gegen die Sachsen nachrühmen.

Es zeigt sich also, daß Karl mit den Namen Chlodwig und Chlothar ganz bestimmte Assoziationen bei seinen Zeitgenossen wecken wollte, die wir bereits angesprochen haben: Mit dem Namen des einen beschwor er den des größten Sachsensiegers in der fränkischen Geschichte, mit dem des anderen den des Eroberers Aquitaniens. Die Erfolge, für die diese beiden Herrscher standen, projizierte er, indem er ihre Namen seinen Söhnen gab, in dieser für ihn bedrückenden Situation gleichsam in die Zukunft. Wenn man sich die weit in das Irrationale hineinreichende Dimension germanisch-frühmittelalterlicher Namengebung vergegenwärtigt, wird deutlich, daß er so in fast magischer Weise Hoffnung und Zuversicht bei seinen Getreuen, Furcht und Schrecken bei seinen Feinden erwecken wollte. Im übrigen war er es, der trotz seiner Niederlagen und Mißerfolge in diesen Monaten über jene exklusiven Königsnamen verfügte, die kein anderer Franke zu tragen wagte<sup>26</sup>, indem er seine Söhne darauf taufen ließ. Diese Verfügungsgewalt war zugleich ein Ausdruck der unumschränkten Herrschergewalt des militärisch bedrängten, aber keineswegs besiegt und schon gar nicht resignierten Königs. Karl nannte also seine Söhne nicht deswegen Chlodwig und Chlothar, weil er merowingische Ahnen hatte. Auch der Begriff der »Ansippung« an die Merowinger reicht nicht aus, um seine Namenwahl zu erklären; denn dazu betrachteten er selbst und viele aus seiner engsten Umgebung zumindest die letzten Vertreter jenes Geschlechts zu kritisch<sup>27</sup>. Wahrscheinlich veranlaßt durch den Mangel an verfügbaren, und das heißt, noch nicht vergebenen karolingischen Königsnamen<sup>28</sup>, sah Karl die Chance, mit der Taufe seiner Kinder auf die Namen Chlothar und Chlodwig die Tradition des fränkischen Großkönigtums zu vergegenwärtigen und darüber hinaus den Franken die zwei Könige ins Gedächtnis zu rufen, die in ferner

*partem delevit.* Vgl. Marius von Avenches, *Chronica*, ed. Th. MOMMSEN (MGH AA XI, 1894), a. 555, S. 236: *Eo anno Saxones rebellantibus Chlothacarius rex cum gravi exercitu contra ipsos dimicavit, ubi multitudo Francorum et Saxonum ceciderunt, Chlothacharius tamen rex victor abscessit.*

23 Zu Karls Triumph über die Sachsen in Paderborn vgl. jetzt K. HAUCK, Paderborn, das Zentrum von Karls Sachsen-Mission 777, in: *Adel und Kirche* (wie Anm. 4) S. 92–140, bes. S. 95 f. und M. BALZER, Paderborn als karolingischer Pfalzort, in: *Deutsche Königspfalzen* 3, 1979 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11/3) S. 25 ff. Die Nachricht der Reichsannalen (wie Anm. 11) a. 778, S. 52, daß der König die Meldung über den gefährlichen Vorstoß der Sachsen erst in Auxerre erhielt, d. h. zu einem Zeitpunkt, als er Aquitanien längst verlassen hatte, macht es im übrigen unwahrscheinlich, daß es diese Schreckensbotschaft war, die ihn – etwa in kompensatorischer Absicht – veranlaßt hätte, seinen Sohn Chlothar zu nennen.

24 Vgl. WENSKUS (wie Anm. 6) S. 646 f.; zu dem – allerdings erst seit den letzten Jahren Ludwigs des Frommen nachweisbaren – positiven karolingischen Dagobert-Bild vgl. jetzt Chr. WEHRLI, *Mittelalterliche Überlieferungen von Dagobert I.*, 1982, S. 33 ff.

25 Fredegar, *Chronicarum libri IV*, ed. B. KRUSCH (MGHSS rer. Merov. II, 1887) IV, 57, S. 149.

26 Vgl. CLASSEN (wie Anm. 8) S. 113.

27 Vgl. WENSKUS (wie Anm. 6) S. 649 f.

28 Vgl. CLASSEN (wie Anm. 8) S. 113 f.

Vergangenheit die Schwierigkeiten siegreich bestanden hatten, vor denen er im Augenblick stand. Indem er an die Kontinuität der fränkischen Königsherrschaft erinnerte, die die Kontinuität der *gens Francorum* begründete, beschwor er zugleich die Solidarität und damit die Unterstützung seiner Franken in dieser bedrohlichen Lage.

Ebenso entscheidend wie die Möglichkeiten der Legitimierung seiner von seinem Vater Pippin begründeten Dynastie, die in der von ihm getroffenen Wahl der Namen für seine zwei Söhne lagen, war für Karl also der Appell an das gentile Selbstbewußtsein der Franken, an die kollektive Erinnerung des Volkes an die ruhmreichen Taten der Väter und der über sie herrschenden, kriegsmächtigen Könige Chlodwig und Chlothar. So hoffte der *rex Francorum*, seine *gens Francorum* in diesem kritischen Moment ihrer Geschichte fest an sich zu binden. Indem er seinen Söhnen die tabuisierten Namen jener Heldenkönige gab, proklamierte er zugleich deren heroische Leistungen als Königtum und Volk verpflichtendes und damit aneinanderkettendes Programm für eine erfolgreichere Zukunft.

### EXKURS

## Das Datum der Geburt und der Taufe Chlodwigs und Chlothars

Um das Geburtsdatum und den Termin der Taufe der Zwillinge Chlodwig und Chlothar zu bestimmen, stehen uns zwei Hauptquellen zur Verfügung. Zum einen berichtet der Astronomus in seiner *Vita Hludowici*, daß dieser im Jahre 778 geboren wurde. Zum andern vermerkt er, daß Karl im Frühjahr 778 Hildegard schwanger in Chasseneuil zurückließ, daß sie ihm aber bei seiner Rückkehr aus Spanien (Ende August/Anfang September) die Zwillinge geboren hatte<sup>29</sup>. Die wichtigste Quelle für unser Problem ist aber das Epitaph Chlothars. Nach seinen Angaben starb dieser Karolinger, bevor er sein erstes Lebensjahr vollendete, am 8. Februar im 10. Jahr der Herrschaft Karls<sup>30</sup>. Dies muß allerdings ein Irrtum des Dichters sein, denn das zehnte Herrschaftsjahr des Königs endete bereits im September 778<sup>31</sup>, das Kind wurde aber frühestens Ende April dieses Jahres nach Karls Pyrenäenübergang geboren<sup>32</sup>, so daß der darauf folgende Februar 779 in das elfte Regierungsjahr des Herrschers fiel.

29 Astronomus (wie Anm. 1) Kap. 3, S. 608: *Rediens ergo rex repperit coniugem Hildegardam binam edidisse prolem masculam, quorum unus inmaturo morte praereptus, ante pene mori quam sub luce vivere coepit, alter prospero eventu materno fusus utero, infatilibus nutriebatur inpendiis. Nati sunt autem anno incarnationis domini nostri Iesu Christi septingentesimo septuagesimo octavo. Sed eum qui vividam promittebat qualitatem, cum per bapismatis sacramentum renasci contigisset, Hludowicum vocitare patri placuit, eique regnum quod sibi nascendo dicaverat contradidit. Sciens porro rex sapientissimus atque perspicacissimus Karolus, regnum esse veluti corpus quodam, et nunc isto nunc illo incommodo iactari, nisi consilio et fortitudine, velut quibusdam sanitas medicis accepta tutetur, episcopos quidem modo quo oportuit sibi devinxit. Ordinavit autem per totam Aquitaniam comites, abbates, necnon alios plurimos quos vassos vulgo vocant, ex gente Francorum, quorum prudentiae et fortitudini nulli calliditate nulli vi obviare fuerit tutum, eis que commisit curam regni prout utile iudicavit, finium tutamen, villarumque regiarum ruralem provisionem. Et Biturigae civitati primo Humbertum, paulo post Sturbium praefecit comitem; porro Pictavis Abbonem, Petragoricis autem Widbodum, sed et Arvernensium Iterium, necnon Vallagiae Bullum, sed et Tholosae Chorsonem, Burdegalis Sigwinum, Albigensibus vero Haimonem, porro Lemovicis Hrodgarium.*

30 Epitaphium Chlodarii pueri regis, ed. E. DUEMLER (MGH Poetae I, 1881) S. 73, v. 39f.: *Bissenosque prius menses quam volveret annus, / Gemmula de flore morte repulsa fluit*, mit der Datierung: *Obiit autem die VI Idus Februar. anno X regnante patre ipsius Carolo glorioso rege.*

31 Pippin war am 24. September 768 gestorben (BM<sup>2</sup> 115a), Karl rechnete seine Epoche ab 9. Oktober 768 (wie Anm. 15).

32 Das ergibt sich eindeutig aus dem in Anm. 29 zitierten Text des Astronomus.

Als Karl im Sommer 778 nach Aquitanien zurückkehrte, traf er auf seine Gemahlin mit den kleinen Zwillingen<sup>33</sup>. Es ist fast unvorstellbar, daß Hildegard in Abwesenheit ihres Gatten die beiden hätte taufen lassen. Dieser – an sich schon sehr unwahrscheinlichen – Annahme widerspricht vor allem aber das ausdrückliche Zeugnis des Astronomus, der berichtet, daß es Karl war, dem es gefiel, seinen Sohn Ludwig zu nennen<sup>34</sup>. Da er dessen Taufe im engsten Zusammenhang mit den politischen Maßnahmen erwähnt, die Karl damals traf, um seine Herrschaft über Aquitanien zu sichern, und diese Nachrichten wiederum vor der von der Rückkehr des Königs in die *Francia* plaziert<sup>35</sup>, ist es eindeutig, daß nach seinen Informationen die Taufe noch in Aquitanien vorgenommen wurde.

33 Vgl. den in Anm. 29 zitierten Bericht des Astronomus.

34 Astronomus (wie Anm. 29): *Hludowicum vocitare patri placuit.*

35 Vgl. den in Anm. 29 zitierten Text mit Kapitel 4 auf S. 608.